

Spurensuche nach der Auferstehung

Predigt von Bischof Manfred Scheuer am Ostersonntag 2011

Fukushima, Gewalt in Nordafrika, die Nachwirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise, politische Orientierungslosigkeit – wo kann da die Osterbotschaft der Kirche greifen? Erdbeben waren schon vor hunderten Jahren der Auslöser, um die Gerechtigkeit und Allmacht Gottes massiv in Frage zu stellen. „Hätte ich die Welt geschaffen, ich hätte es besser gemacht.“ Wollen wir die Eintrittskarte in diese Welt, in dieses Leben zurückschicken und vielleicht noch mit dem Gestus der Empörung, der Wut, der Kritik unser Dasein fristen? Und ist die Osterbotschaft zu schwach, um das Dunkel auszuloten? Das leere Grab: unfähig, Licht in Dunkel, Ordnung ins Chaos zu bringen?

Oder sind wir verbraucht und so müde geworden? „Auch der Weg der fordernden Kirche im Namen des fordernden Gottes ist kein Weg mehr zu diesem Geschlecht und zu kommenden Zeiten. ... und gerade in den letzten Zeiten hat ein müde gewordener Mensch in der Kirche auch nur den müde gewordenen Menschen gefunden. Der dann noch die Unehrlichkeit beging, seine Müdigkeit hinter frommen Worten und Gebärden zu tarnen.“^[1] Das hat Alfred Delp vor mehr als 50 Jahren geschrieben. Ist die Osterbotschaft dünne Moral und praktisch bedeutungslos geworden? „Als Geschäftsführer der Gesellschaft für Zukunftsforschung kommt mir immer wieder die praktische Bedeutungslosigkeit „der Kirche“ unter. „Die Kirche mischt sich dort ein, wo sie das Ganze nichts angeht. Wo wir sie brauchen, ist sie nicht da - wenn es um Wirtschaftsethik und Solidarität geht.“ So erlebe ich das auch. Binnen kurzer Zeit bin ich mit den verschiedensten Gesprächspartnern am Punkt: Gott, Wissenschaft, Glaube, Solidarität, Ethik und das Dahinsiechen „der Kirche“. (F. K.) Sind wir mit unserer Botschaft verbraucht und müde?

Ist Christus nicht auferweckt...

Wir feiern Ostern nicht als letzten Rest einer aussterbenden Tradition, sondern weil es der

Grund unseres Glaubens ist. „Ist Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos“ (Paulus, 1 Kor) Auch Benedikt XVI. stellt diesen Satz an den Anfang seiner Überlegungen zum Ostergeschehen in seinem neuen Jesus-Buch: „Der christliche Glaube steht und fällt mit der Wahrheit des Zeugnisses, dass Christus von den Toten auferstanden ist.“

Zu Ostern geht es um Tod und um Leben. Die Sprache ist aufschlussreich: Wir haben einen toten Punkt. Wenn Blicke töten könnten... Wir schweigen etwas tot. Der ist für mich gestorben. Beleidigung und Verleumdung können ein Töten sein. Wenn es in einer Gesellschaft keine Barmherzigkeit mehr gibt, sterben die Menschen den Kältetod. Sicher: man kann den Tod verdrängen, zur Tagesordnung übergehen, ihn vergessen und überspielen. Manchmal klopft doch die Frage an, gerade dann, wenn der Mann oder die Frau stirbt, ein Kind oder ein junger Mensch tot ist oder auch ein alter Mensch hinscheidet, der einen festen Platz im Herzen hat, ja ein Stück von uns ist.

Gestern bin ich einem österlichen Menschen (Hermann Nagele) begegnet. Er wird bald 90 Jahre alt und spricht von einem gewissen Materialverbrauch an seinem Leib. Er bittet jetzt immer mehr, dass wir „die Verheißungen Gottes lieben“. Die Auferstehung Jesu ist die große Verheißung Gottes, dass auch wir leben. Es ist keine bloße fata morgana, kein reines Wunschdenken, keine Projektion. Mit der Auferstehung Jesu und seiner bleibenden Gegenwart verbindet sich die Hoffnung, dass alle kaputt machenden Mächte und Kräfte, dass jeder Egoismus, dass alle Teufelskreise der Lüge und der Gewalt, dass der Tod überwunden werden. Mit Ostern verbindet sich der Glaube, dass alle in Christus auferstehen und dass der ganze Kosmos vollendet wird. Vom auferstandenen Jesus wird uns zugesagt: „Ich will, dass ihr das Leben habt und dass ihr es in Fülle habt.“ (Joh 10,10)

Spuren der Auferstehung

Die Auferstehung Jesu ist nicht einfach die Rückfahrkarte aus dieser sinnlosen Welt. Jesus hat sich nicht abgesetzt oder aus dem Staub gemacht. Zum Ostergeschehen gehört der Karfreitag mit der Wahrnehmung des Leidens, der Armut und der Not, die da sind, weltweit und vor Ort. Zum Karfreitag gehört auch der Verweis auf die Würde der Leidenden und das

Hören von Schreien der Verlassenheit dazu. Österliche Augen sehen klar und wahrhaftig, und es sind Augen einer guten Hoffnung. Zum österlichen Zugang gehört zudem das Teilen des täglichen Brotes im gemeinsamen Mahl, das Teilen, das Teilen der Zeit, denn Zeit ist die Währung des 21. Jahrhunderts. Viele Menschen benötigen Aufmerksamkeit.

Schönheit als Verheißung

„Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt.“ Schalom ben Chorin hat diesen Text nach dem Sechstagekrieg 1967 geschrieben. Inmitten von Todeszeichen, von Stacheldraht, von Bomben, von Gewalt und Feindschaft erscheint das Blühen des Mandelzweiges als ein Fingerzeig für das Leben, als Signal der Hoffnung, als Zeichen für den Frieden. Auch für Jesus waren die Blumen auf dem Feld, die Vögel am Himmel, das Säen, Wachsen und Reifen der Saat Bilder dieser Hoffnung und der Zuversicht. Die Natur schenkt im Frühjahr Zeichen des Lebens und der Freude. Was dürr war, beginnt zu blühen, in die Wüste kehrt Leben ein. Das Grau in Grau wird mit Farbe erfüllt. Ostersträucher und Baumbüte, die Wärme der Sonne tun der Seele gut.

Die Seele braucht Schönheit. Die Seele wird genährt durch einen Blick auf Blumen, ein Erleben der Natur, ein gutes Buch, eine berührende Symphonie. Schönheit kommt nach der Auffassung Augustins zum Vorschein, insofern ein Seiendes in seinen Teilen Übereinstimmung (*convenientia*) und Eintracht (*concordia*) aufweist. Schönheit ist ein Weg zu Gott. Alles Schöne erinnert an die Schönheit, die Gott selbst ist. Schönheit versteht Adorno als das „Versprechen des Glücks“: „Im Scheinen des Werks steckt der Verweis auf ein Glück, das nicht nur schiene, sondern da seiende Wahrheit wäre.“

Versöhnung in Katastrophen

„Bei der Evakuierung der Menschen aus den ge-fährdeten Häusern war schnelle Hilfe angesagt. Viele Betroffene waren darauf angewiesen, dass ihnen andere ihre Türen öffnen

und ihnen Herberge geben würden. Dies geschah in allen Gebieten in vorbildlicher Weise durch spontane Bereitschaft der anderen Menschen im jeweiligen Dorf. „Selbst verschont geblieben waren sie meist froh, helfen zu dürfen. Nicht immer waren es freundschaftliche Beziehungen, die im Vorfeld zwischen Gastgebern und aufgenommenen Menschen bestanden haben. In manchen Fällen hatte man in den Jahren zuvor kaum ein Wort miteinander gewechselt. In dieser Stunde hatte dies alles keine Bedeutung. Versöhnung geschah wie von selbst. „So kann eine Katastrophe etwas Gutes haben“, beschrieb eine Frau, die sich mit jemandem ausgesöhnt hatte, „ich weiß nicht, ob wir das in unserem täglichen Leben sonst geschafft hätten.“^[2] Letztlich geht es von Jesus zu Ostern um Frieden, um die Bereitschaft zur Vergebung und Versöhnung.

Österliche Menschen

Bei einer Wallfahrt zu Pfingsten brachten Menschen mit Behinderung ihre Gaben: die Gabe der Freude, symbolisiert durch einen Luftballon, die Gabe der Hoffnung, dargestellt durch einen Blumenkranz, die Gabe des Mutes, eingebracht durch Füße, die Schritte tun, die Gabe der Freundschaft, vorgestellt durch ein Handy, die Gabe des Lächeln, vorgetragen mit einem Smiley durch Peppi, der ganz herzlich lachen kann, die Gabe des Lichtes, verbunden mit der Sonne, mit einer Kerze, und die Gabe der Zeit, zum Altar gebracht mit einer Uhr. – Behinderte sind nicht zuerst behindert oder von ihren Defiziten her zu sehen. Sie sind für mich Osterboten mit einer unersetzlichen Würde und sie sind ein Geschenk und eine Gabe für die so genannten Gesunden und Normalen. Spuren der Auferstehung: Lebensfreude und Lebensannahme, Hoffnung und Zuversicht. Auch Lebensbejahung, Zuversicht und Begabungen können mitgeteilt werden.

Spuren der Auferstehung

Nach der Wende 1990 in Ostdeutschland habe ich Priesterexerzitien in Erfurt begleitet. Die

friedliche Revolution war damals mit von den Kirchen ausgegangen und getragen. Ich stellte die Aufgabe, die eigene und die kirchliche Situation biblisch zu beleuchten und zu interpretieren. Unisono war die Antwort: Wir haben den Exodus neu erlebt. Spuren der Auferstehung: frei werden aus Abhängigkeiten und Zwängen.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] Alfred Delp, Gesammelte Schriften IV: Aus dem Gefängnis, hg. von Roman Bleistein, Frankfurt 1985, 318f.

[2] Manfred Scheuer /Georg Schärmer, Sie trugen einander die Last. Hochwasserhilfe Tirol 2005, Innsbruck 2006, 33f.